

BIENNALEN

BERICHTE ZU DEN PERIODISCHEN AUSSTELLUNGEN WELTWEIT

MARTIN SEIDEL

Videonale 13

Kunstmuseum Bonn, 14.4.–29.5.2011

48 Videos, das kürzeste Video ist keine zwei, das längste satte 76 Minuten lang. Wer alle sehen will, braucht Zeit, natürlich Begeisterung und manchmal auch Geduld. Man darf sich angesichts solcher Film-Fülle strapaziert fühlen. Die Anstrengung lohnt. Wieder einmal erweist sich die 1984 gegründete, seit 2004 in den Räumen des Kunstmuseum Bonn gastierende Videonale, die dreizehnte insgesamt, als eine willkommene Abwechslung im Spielbetrieb der Künste. Die von dem langjährigen, nun scheidenden Kurator Georg Elben mit der letzten Videonale eingeführte offene Präsentation der Video-Screens und Projektionen be-

währt sich und schafft erneut eine ansprechende luzide Atmosphäre und umgibt das unauratische Medium mit einem auratischen Rahmen. Sie lässt Bewegungsraum und die Freiheit, zwischen mehreren Angeboten zu entscheiden, ohne zuvor in eine der sonst üblichen Blackboxes abtauchen zu müssen.

Geht man in einer ersten atmosphärischen Annäherung durch die Räume und lässt den Blick erst einmal von Monitor zu Monitor und Projektion zu Projektion schweifen, gewinnt man den Eindruck einer künstlerischen Vielfalt ohne Aufgegriffenheit und technische Mätzchen. Der unausweichliche Blickfang ist

das im zentralen Ausstellungsraum des Kunstmuseums installierte, aus 24 alten Röhrenmonitoren bestehende Tableau von Claudia Waldner. Ihr sechsminütiges "fliegenschwimmen" dreht sich in Auseinandersetzung mit aufgedonneten Texten aus Urs Odermatts Film "Der böse Onkel" um Selbstverwirklichung, Erwachsenwerden und Mutter-Tochter-Knatsch und mehr. Gefährlich wankende Gefühlswelten werden gerahmt von einem diffusen Bildrauschen, das überleitet zu den Bildern erst einer, später zweier Frauen unter Wasser. Dazwischen erscheinen auf den Monitoren Einzelpor-



CASILDA SANCHEZ. *As Inside as the Eye Can See*, 2009, 07:00 min., Format: 16:9

einander ringenden Frauen ist Sinnbild eines ersehnten Freiseins und eines tatsächlichen Gefangenseins – ein Paradoxon, das den Menschheitstraum von Freiheit und das Gefühl von Gefangenheit in einem suggestiven Bild zusammenfasst.

"fliegenschwimmen" ist eine stark vom sprachlichen und bildlichen Rhythmus und heterogenen Ausdrucksmitteln geprägte Arbeit und jedenfalls die größte und mit Abstand auffälligste der erstmals auf der Videonale zugelassenen und mit einigen wenigen Beispielen vertretenen Mehrkanalarbeiten. Weitmas zahlreicher sind Screens und Projektionen. Zum Beispiel das im 2:1-Format an die Wand gebeamte HD-Video, das das große Schweigen von Angelica Mesitis "Rapture (silent anthem)" ins Blickfeld rückt. Die zehnminütige Arbeit zeigt in halluzinatorisch verklärter tonloser Zeitlupe Jugendliche auf einem Open-Air-Konzert. Die "Verzückung" ("rapture") auf den Gesichtern der Fans wirkt als attraktives choreographisches Spiel in den Raum hinein.

Von ähnlicher ambientaler Wirkung ist auch die kleine, groß an die Wand desselben Ausstellungsraumes projizierte Video-Elegie "As Inside as the Eye Can See" der Spanierin Casilda Sanchez (Jg. 1980). Zwei Augen versuchen die größtmögliche Nähe zweier Menschen, was am natürlichen Sehvermögen und sichtbar auch am Widerstand der Wimpern scheitert.

Keineswegs alle 48 Videonale-Beiträge, eine wohl recht glückliche Auswahl aus 1774 eingereichten Arbeiten aus 76 Ländern, kommen so diskurslos, emblematisch leicht und einnehmend daher. Etliche neigen zum Grübeln, zu Hermetik und Abstraktion. Denk- und Vermittlungsstrukturen, die sich an Handlungen orientieren und in der sukzessiven Dann-dann-dann-Schilderung auf den Punkt kommen wollen, sind die natürlichen Feinde der Videokünstler. Wichtig ist nicht, was gedacht, gefühlt, gemeint wird: Persönliche und kulturelle Identität, Liebe, Alter, Tod, Migration, Geschlecht – das ist interessant und wichtig nur hinsichtlich der Frage, wie gedacht, gefühlt, gemeint wird. Die Künstler der Videonale sind am wenigsten Gebrauchsphilosophen für die kleine Lebensweisheit zwischendurch. Sie sind Künstler. Und die Videos zeigen: Auch als politisch oder gesellschaftlich engagierte Künstler wollen sie in allererster Linie Kunst machen. So sieht man sie die Realität in Frage stellen, Handlungsverläufe zerhacken, Plots anzweifeln, Gedanken verschachteln, kognitive Strukturen ergründen und offenlegen und alles neu kombinieren. Die in Glasgow lebende Schwedin Helena Ohman McCardle zum Beispiel gestaltet in dem knapp zehnminütigen (mit einer der drei Anerkennungen neben dem Videonalepreis ausgezeichneten) Video "I remember" die Erinnerung an eine Liebesbeziehung vor einer indifferenten Geräuschkulisse als eine Assoziationskette aus filmischen Fundstücken. Erinnerung konstituiert sich als eine sowohl im Vorwärts-, als auch im Rückwärtsgang montierte Filmbild-Folge erlesener, in stylischem Schwarzweiß gehaltener Close-Ups von Umarmungen, Partyszene, Autofahrten, Tumblern, Handys und bildstark aufglühenden Zigaretten. "Erzählt" wird, um die Distanz zu vergrößern, mit Hilfe von Zwischentiteln, die zeigen, wie klein der Glaube an die sprachlich geprägte menschliche Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit



ANNA HEPP. *Ein Tag und eine Ewigkeit (A day and an eternity)*, 2009, 25:00 min., Format: 16:9

DEUTSCHLAND

BIENNALEN

VIDEONALE 13, BONN